

## Aufruf an alle Uhrmacher Berlins und dessen Vororte.

Werte Kollegen!

Vor Jahresfrist haben die Uhrmacher Gross-Berlins beschlossen, durch Einführung der Stundenberechnung eine Erhöhung der Arbeitspreise herbeizuführen. Jetzt dürfte es an der Zeit sein, sich Klarheit zu schaffen, ob die Stundenberechnung den gewünschten Erfolg, nämlich eine Aufbesserung der Arbeitspreise zur Folge gehabt hat, anderenfalls darüber zu beraten, welche weiteren Massnahmen zu treffen sind, um eine wirtschaftliche Besserung in unserem Berufe zu erzielen. Die unterzeichnete Kommission hat für **Montag, den 17. Februar, nachm. 4 Uhr**, nach den **Industrie-Festsälen, Beuthstr. 19/20**, eine allgemeine Versammlung der Uhrmacher Berlins und dessen Vororte anberaumt. Um vorliegende Fragen eingehend behandeln zu können, ist das Erscheinen eines jeden Kollegen im eigenen Interesse dringend geboten, und bittet der Unterzeichnete die Herren Kollegen, weder Zeit noch Mühe zu scheuen, um an diesen, für jeden Kollegen so hochwichtigen Beratungen teilzunehmen.

Ausser obigen Beratungen steht ein Referat des Herrn Justizrat Henschel über zeitgemässe wirtschaftliche Fragen auf der Tagesordnung.

**Auf zur Versammlung am Montag, den 17. Februar 1908!**

Die Kommission zur Hebung der wirtschaftlichen Lage der Uhrmacher Gross-Berlins.

I. A.: Albert Bätge.

### Zur Beachtung und Warnung!

Durch den werten Kollegen Herrn Carl Müller in Stuttgart wurde uns das Nachstehende zur öffentlichen Bekanntgabe freundlichst übermittelt:

„Ein Beamtenverein ‚Kasino‘ in Plauen i. V. erbat sich brieflich auf schönem Briefbogen mit Firmakopf eine Auswahl in goldenen Herrenuhren von etwa 150 Mk. Zwei Stück sollten behalten werden, um bei einer Festfeier Verwendung zu finden.

Da die Sendung sehr eilend war, ich der Sache aber nicht ganz traute, depeschierte ich an das Polizeiamt in Plauen und erhielt die Antwort, dass genannter Verein dort unbekannt sei; da hier ein offenkundiger Schwindel vorlag, so sandte ich sofort einen Eilbrief an die Polizei nach Plauen mit den nötigen Aufklärungen. Nach eben eingelaufener Meldung von dort sind die Betrüger ermittelt und festgenommen worden, es sind die Kaufleute Adolf Hocok und Johann Girgold aus Nürnberg.“

### Der Uhrmachergehilfe und Uhrenfabrikarbeiter in den Vereinigten Staaten.

[Nachdruck verboten.]

Seitdem die Abwanderung aus Deutschland nach dem „Dorado“ Amerika gegenüber früheren Jahren so erheblich nachgelassen hat, ist auch das Interesse für die wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem überseeischen Lande ein schwächeres geworden. Während früher die Augen aller derer, die hier nicht schnell oder gut genug vorwärts kamen, nach „drüben“ gerichtet waren, denken heute nur wenige daran — Abenteuerer möchte ich sie fast nennen —, auszuwandern, denn unsere Verhältnisse sind doch unbestritten so gut gewesen, dass jeder, der arbeiten und vorwärts kommen wollte und dessen Fähigkeiten ihn dazu qualifizierten, auch seine Ziele erreichen konnte. Jedenfalls wäre er unter den schwierigen Verhältnissen in Amerika — ich spreche hier allein von den östlichen Staaten — noch viel schneller untergegangen als hier. Nachdem gar noch eine Krise ausgebrochen ist, die eine ungeheure Rückwanderung veranlasste, ist mancher geneigt, Amerika für Arbeitsuchende als abgetan zu betrachten. Das ist indessen nicht so schlimm, denn solche Krisen wiederholen sich drüben immer in einigen Jahren, und nachher hebt sich die Lage um so mehr.

Gewiss ist richtig, dass namentlich ein ungelernter Arbeiter, wozu ich abgesägte Leutnants, durchgefallene Studenten, Kontoristen usw. rechne, jede Arbeit nehmen muss, die er findet (er kann sich ja später eine ihm besser zusagende aussuchen); der gelernte Arbeiter, der ein Handwerk gründlich versteht, wird aber bald in seinem Berufe Stellung finden, und er kann, wenn er fleissig, nüchtern, treu und vor allem denkend ist, sich zu guten Positionen durchringen.

Viel Stellenwechsel hat keinen Zweck, denn auf Zeugnisse gibt der amerikanische Arbeitgeber nichts; man muss sich unter

seinen Augen seine Anerkennung verdienen und seinen Dank für das Interesse an der Sache erwerben.

Eine einzige Empfehlung gibt es von vornherein, die Nationalität. Es ist Tatsache, dass die Skandinavier, der Reihenfolge nach Norweger, Dänen und Schweden, noch vor dem Deutschen stehen, weil sie als ernst, sachlich und treu gelten. Besonders ist dieses in Maschinenfabriken (auch den Uhrenfabriken) der Fall, wobei noch eine besondere Veranlagung mitspricht.

Zu den bezüglich des Arbeitsmarktes günstig gestellten Berufen gehören die Uhrmachergehilfen, d. h. hier wie überall — die tüchtigen Uhrmachergehilfen. Zur Zeit der Progrome in Russland machte sich besonders in Gross-Neuyork ein Massenangebot von russischen jüdischen Uhrmachergehilfen bemerkbar, die freilich, nachdem man ihren Wert als Arbeiter erkannt hatte, meist sich entschlossen mussten, als Stubenarbeiter mit „etwas Handel“ aufzutreten.

Gute Uhrmachergehilfen verdienen in Neuyork 18 bis 25 Dollar in der Woche, mangelhafte Kräfte immer noch 9 bis 10 Dollar. Die Arbeitszeit dauert von 8 bis 12 und von 1 bis 6 Uhr, während am Sonnabend der halbe Tag frei ist und am Sonntag die Geschäfte überhaupt geschlossen sind.

Meist wird verlangt, dass der Uhrmacher auch gravieren könne, sicher auch Goldreparaturen ausführe; dagegen wird er fast nie für den Laden in Anspruch genommen. Den kann der Chef meist besser besorgen, als er die praktische Arbeit versteht. In kleinen Orten natürlich muss der Gehilfe auch in dieser Beziehung den Chef vertreten können; es wird das aber vorher ausdrücklich gesagt, wie auch dann 25 bis 30 Dollar und mehr pro Woche bezahlt werden für einen „perfect watchmaker, jeweler, engraver and salesman“.

Um den Vergleich mit unseren deutschen Verhältnissen zu ermöglichen, ist es nun nötig, auch die Preise der notwendigen Lebensmittel entgegen zu stellen. Man sagt bei uns in Deutschland, dass in Amerika 1 Dollar so viel wert sei als hier 1 Mk. Das trifft aber nur zu, sobald der Luxus und das Vergnügen anfangen, denn die Lebensmittel, sowie das Wohnen, sind nicht teurer als hier.

Ein mir bekannter verheirateter Gehilfe, den ich für diesen Fall als Normaltyp ansehen kann, bezahlte für sein Logis 17 Dollar monatlich. Er hatte dafür für eigenen Bedarf Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Bad und die nach amerikanischer Sitte als Empfangszimmer fein eingerichtete Halle — unser meist nur einen halbdunklen Schlitz bildender Korridor —, ferner ein Zimmer, das er für 6 Dollar pro Monat möbliert weiter vermietet hatte. Mit 5 Dollar Wirtschaftsgeld pro Woche kam seine Frau sehr gut aus und sie ernährte davon auch noch die Mutter und ein Kind, also drei erwachsene Personen und ein Kind.

Schlecht zu essen pflegt der amerikanische Arbeiter nicht. Er speist allerdings meist nur dreimal am Tage, aber ordentlich.

Ein anderer Gehilfe in St. Louis leistete sich noch den Luxus eines besonderen Speisezimmers.